

Rundschau.

Berlin, 29. August. Der Abgeordnete Erzberger, der eben in Brüssel gewest hat, schreibt dem „Tag“: Der Fonds unseres Auswärtigen Amtes für Verbreitung von Nachrichten im Ausland mit 300 000 Mk. ist zu niedrig, viel zu niedrig, und kann den durch die gesteigerten deutschen Auslandsinteressen hervorgerufenen berechtigten Wünschen nicht mehr Rechnung tragen. Vor einiger Zeit konnte ich in den Nachrichtendienst anderer Mächte in einer europäischen Hauptstadt Einblick tun und mit Staunen feststellen, daß selbst kleine Mächte vor verhältnismäßig hohen Ausgaben nicht zurückschrecken. Deutschland aber steht in dieser sehr wichtigen Hauptstadt hinter den kleinsten Nachbarn zurück. Die erste natürliche Folge ist auch die stete Zunahme deutschfeindlicher Bestrebungen, obwohl die wirtschaftlichen Beziehungen sehr rege sind. Man glaubt gar nicht, welcher Wust und Unsinn auch an den maßgebendsten Stellen des Auslandes gegen uns aufgehäuft ist. Hier muß endlich das Auswärtige Amt durch die Tat einsehen und wenn es Geld kostet. Es rentiert sich hundertfach.

Berlin, 29. Aug. Der Vorstand des Bundes der Industriellen hat beschlossen, über die Beteiligung der deutschen Industrie an der Weltausstellung in San Francisco auf der Generalversammlung des Bundes der Industriellen am 10. und 11. September in Leipzig eine nochmalige Aussprache unter den beteiligten Industriezweigen herbeizuführen.

Aus München wird gemeldet: 18 Personen sind infolge Genusses von roher Milch an Typhus erkrankt.

Wohlthätigkeit macht erfinderisch. Um eine allgemeine Sammlung für wohlthätigen Zweck zu erzielen, hat der Schahmeister des Wiesbadener Vereins für Sommerpflege armer Kinder eine Sammelbüchse konstruiert, die in einer Auflage von 130 Stück innerhalb 3 Monaten über 21 000 Geldstücke im Betrage von ca. 670 M. einbrachte.

Karlsruhe, 28. Aug. In einem hiesigen Juweliergeschäft ließen sich gestern nachmittag 2 elegant gekleidete Ausländer Schmucksachen zur Auswahl vorlegen. Als sie ohne etwas zu kaufen, den Laden verlassen hatten, bemerkte die Verkäuferin das Fehlen eines goldenen Medaillons mit Brillanten im Wert von 150 Mk. Sie begab sich zum Hauptbahnhof, wo sie die Verhaftung der beiden Fremden veranlassen konnte.

Rom, 26. August. Hier ereignet das tragische Schicksal eines Sizilianers, namens Erasmus Bassallo, großes Aufsehen, der nach 38jähriger Strafzeit in den Galeeren jetzt als unschuldig in die Freiheit gesetzt worden ist. Zusammen mit drei anderen unglücklichen Opfern einer falschen Anschuldigung, die inzwischen im Gefängnis gestorben sind, wurde Bassallo im Jahre 1877 von den Geschworenen zu Palermo wegen Mordes zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Zwei Jahre hatte er bereits in Untersuchungshaft geessen, und

auch nach seiner Beurteilung beteuerte er bei jeder Gelegenheit seine Unschuld, freilich ohne Glauben zu finden. Ein Familienmitglied des Ermordeten hat nun sterbend in Gegenwart eines Priesters und eines Notars gestanden, daß ein Anderer den Mord begangen habe und Bassallo unschuldig sei. Bassallo ist jetzt 62 Jahre alt. Das harte italienische Gefängnisleben hat seine Gesundheit untergraben, und er kann kaum noch sprechen. Die Gefängnisbeamten haben sich damit begnügt, ihn zu entlassen; die Fahrkarte von Ancona bis zu seiner Vaterstadt Palermo hat der Befreite selbst bezahlen müssen. Während der dreitägigen Reise konnte er weder essen noch schlafen, und er zeigte sich völlig verwirrt über das veränderte Aussehen von Neapel und Palermo. Als er seine Vaterstadt schließlich erreichte, mußte er erfahren, daß seine Frau und alle seine Verwandten, mit Ausnahme eines einzigen Sohnes, längst gestorben sind.

Zwei sehr schwere Automobilunfälle haben sich vorgestern in den Vereinigten Staaten ereignet. Bei Pittsburg zermalnte ein Schnellzug einen Weg kreuzendes Automobil. Die fünf Insassen wurden getötet. In Springfield im Staate Massachusetts wurden beim Zusammenstoß eines Zuges mit einem Automobil vier Personen getötet.

Dermisches.

Das Ideal der Dienstmädchen. Ein ungewöhnlicher Ausbruch, der sich in einem Londoner Vermittlungsbureau für Dienstmädchen in diesen Tagen zugetragen haben soll, wird in der „Ball Mall Gazette“ berichtet. Eine Dame, die treulos von ihrem dienstbaren Geiste verlassen worden war, kam in jenes Bureau und begann Verhandlungen mit jener Maid, die ihr unter den anwesenden Josen und Küchenjungen den besten Eindruck machte. Man stelle sich die Freude der Hausfrau vor, als sich folgendes Zwiegespräch entspann: „Würden Sie gern eine Stellung auf dem Lande annehmen?“ „Jawohl, gnädige Frau.“ „Aber ich habe mehrere Kinder.“ „Um so besser, ich liebe die Kleinen.“ „Sie müssen das Kochen übernehmen, Sonntags baden und mir zur Hand gehen.“ „Um so besser, wenn Sie es wünschen, wasche ich auch.“ „Aber ich kann Ihnen nur einmal in der Woche Ausgang gewähren.“ „Ach, ich verzichte überhaupt auf den Ausgang.“ Die Dame konnte nicht länger an sich halten: „Aber Sie sind ja das Ideal eines Dienstmädchens“, rief sie begeistert. In diesem Augenblick eilte hastig ein uniformierter Herr in das Bureau und unterbrach das Gespräch. „Verzeihen Sie“, sagte er zu der Dame und sagte das Mädchen am Arm, „aber ich muß dieses Mädchen in die Irrenanstalt zurückführen, sie ist uns gestern davongelaufen.“ Und mit militärischem Gruß entfernte er sich, das Mädchen mit sich führend. Die Hausfrau aber stand einen Augenblick starr, ihre Augen füllten sich mit Tränen, dann fiel sie begreiflicherweise in Ohnmacht. Es war zuviel.

meinen Nachfrage anzupassen wie der Schneider seine Kleider und der Schuster seine Stiefel.“

Mariechen seufzte und streichelte seine noch immer schöne Hand. „Armer Papa! Armer guter Papa!“

Sie schwiegen beide und hielten sich fest umschlungen. Nach einer Weile sagte Richard: „Es bleibt nichts mehr zu sagen. Alles übrige schrieb ich Dir schon. So denn Gott befohlen, mein Kleines und —“ Er wollte etwas sagen, weiter sprechen, als Stimmen in ihrer Nähe laut wurden. Sie fuhren erschreckt zusammen.

„Führt hier ein Weg vorüber?“ fragte Richard verstört.

„Ein abkürzender Richtweg nach dem Dorf hinunter. Es kennt ihn fast niemand“, flüsterte Mariechen.

Jetzt unterschied das Mädchen deutlich die Stimme des alten Rektors von Untersberg.

„Nun finde ich mich schon allein zurecht, meine Herrschaften“, sagte der alte Herr, „ich danke Ihnen bestens.“

Und dann ganz nahe — Mariechen glaubte das Herz müsse ihr stillstehen — die Stimme Onkel Frey, der in aufgeräumtem Tone sagte:

„Nein, daraus wird nichts. Fräulein Gustava und ich haben es uns nun einmal in den Kopf gesetzt, Sie bis zur StraÙe herunter zu begleiten.“

Gustava fand keine Zeit, die Worte Stillfrieds zu bestätigen.

Blöthlich war er stehen geblieben. „Nollah, was gibts denn da?“ Er brach kurz ab und fuhr zurück. „Richard Du!“

Zur „Grummelaison“.

Für den Landmann durchaus kein unwichtiger Teil der Ernte ist die zweite Schur der Wiesen, die das „Grummel“ ergibt oder das „Emd“, wie man in Süddeutschland und der Schweiz sagt. „Bei einer guten Grummel-Ernte“, lautet ein Sprichwort, „kann man eine schlechte Heu-Ernte vergessen.“ Denn einwandfreies Grummel kann dem Heu sogar insofern überlegen sein, als es zarter ist und weniger Holzfaser besitzt. Außerdem hat es aber auch verhältnismäßig mehr Eiweißstoffe, ist also nahrhafter. Man gibt darum das Grummel auch mit Vorliebe den Kühen und Mästkühen.

Um wirklich gutes Grummel in die Krippen zu bekommen, muß man es aber natürlich auch rechtzeitig einbringen. Der 24. Aug., der Bartholomäustag, gilt vielerorts als der Termin, an dem man fertig sein soll mit dem „Emden“, dem Ernten der zweiten Schur. Darum heißt es auch:

„Bartholomä
Mäht Emd und Klee“,

oder:

„Bartholomä
Legt's Emd auf's Heu.“

Gewöhnlich sieht man auch hinzu:

„Und wer sich noch sperrt,
kann warten, wie er's dderl!“

Außer dem „Emd“ kommt aber bei dreifährigen Wiesen noch ein „Emblein“ in Betracht, die dritte Mahd, das „Astergrummel“ oder „Aberemd.“ Sowohl „Grummel“ als „Emd“ — oder Dehmd, wie es auch heißt — sind eigentlich 2 Bezeichnungen, bei denen wir uns „nichts denken“ könnten, wenn die Wortforschung uns ihren Sinn nicht aufgedeckt hätte: Die im Süden unseres Landes gebrauchten Ausdrücke Emd, Dehmd, Ohmet, Omat und Amahd fährt man zurück auf das althochdeutsche amāt, das ungefähr so viel besagte wie „übrige Mahd“, denn das Partikelchen ā hat die Bedeutung von „übrig.“ Außer amāt gab es noch ein anderes althochdeutsches Wort für Grummel, es hieß uomāt, das wäre mit „Nachmahd“ zu übersetzen. Was nun aber das „Grummel“ anbehtrifft, so will man darin eine Zusammensetzung von „Grān“ und „Mahd“ erblicken.

Neuheit — nicht einlaufende und nicht filzende Strumpf- und Sockengarne.

Diese von der Sternwollspinnerei in Altona-Bahrenfeld unter der geschäftlich geschützten Bezeichnung „Matadorstern-Wollen“ in den Handel gebrachte Neuheit dürfte weiten Kreisen Interesse bieten. „Matadorstern-Wollen“ werden aus reiner Wolle nach besonderem Verfahren hergestellt und sind, da sie selbst bei unsachgemäßer Behandlung und Wäsche weder einlaufen noch filzen, die besten Schweißwollen für Strümpfe und Socken. Personen mit empfindlichen Füßen und solche, die an Fußschweiß leiden, finden daher in „Matadorstern-Wollen“ eine unübertroffene Spezialität. „Matadorstern-Wollen“ werden in 4 Qualitäten angefertigt: Fein und Mittel (beste), Extra und Star! (Prima-Consum-Qualitäten) und sind in den meisten Wollwarengeschäften zu haben. Wo nicht erhältlich, gibt die Sternwollspinnerei in Altona-Bahrenfeld auf Wunsch geeignete Firmen an für den Groß- und Kleinverkauf.

Doktor Stillfried.

Humoristischer Roman von Dora Dunder.

54 | (Nachdruck verboten.)

„Ich bin allein ja, und das ist gut. Hör' auf zu weinen, Kind, damit wir noch ein paar gute vernünftige Worte miteinander sprechen können. Hörs't Du, was ich sage?“

Mariechen nickte stumm.

Der Alte sah ein paar Augenblicke wie verloren vor sich hin.

„Sieh mal, mein Kind,“ begann er dann auf neue schwer und langsam, „der neue Gott, zu dem sie jetzt beten, derselbe, der unsere alte Kunst in Trümmer geschlagen hat, hat irgendwo gesagt: Der stärkste Mann ist der, der allein steht, und obwohl ich ihn nicht liebe, diesen neuen Gott, muß ich sagen, es ist ein gutes und richtiges Wort. Damit ich mir nun das bißchen Stärke, das mir noch geblieben ist, bewahren kann, wirst Du hier ausharren, mein gutes Kind. So beweise Du mir am besten Deine Liebe.“

Mariechen hatte die Tränen getrocknet und sah verwundert zu ihm auf. Wenn Du es so ansiehst, Papa —!“

„Ich muß, Mariechen. Ich habe lange genug unrecht an Euch getan. Mit diesem seinem Vorwurf hat Onkel Frey recht, — wenn auch sonst — nun, das geht uns nichts an.“ Er wurde sehr bitter. „Wer eine Familie hat, die auf ihn angewiesen ist, hat das Recht verwirrt, künstlerische Grundsätze zu haben. Der hat sich zu fügen und seine Leistungen der allge-

Der alte Schauspieler trat ein wenig aus dem Halbdunkel heraus.

Leichenbläß, die Rippen aufeinandergepreßt, blieb Mariechen dicht hinter ihm stehen, seine Linke fest umklammernd.

„Ich bin es, ja Bruder Frey. Du brauchst nicht zu fürchten, daß ich hier stören werde. Ich bin nur gekommen, um Abschied zu nehmen von dem Kinde da.“

Er hatte sehr kalt und sehr bestimmt gesprochen.

„So so. Und wo willst Du hin? Ich dachte, Du solltest erst einmal in Wolkenstein bleiben — um das Ende des Monats — eigentlich zum Oktober — ich sagte Mariechen, Dir das zu schreiben — ich habe dann mehr Zeit —“

Im Gegensatz zu der eleganten und schlagfertigen Sicherheit, die Frey Stillfried sonst nie verließ, sprach er stockend, unsicher, nach Worten suchend.

Als der Schauspieler nicht gleich antwortete, trat Gustava, die bisher leise mit dem Rektor gesprochen hatte, vor. Sie streckte Richard die Hand entgegen und sagte lebenswändig:

„Gestatten Sie, Herr Stillfried, daß ich Sie begrüße. Sie sind mir kein Fremder. Ich habe viel, sehr viel von Ihnen gehört. Mein Vater war ein großer Bewunderer Ihrer Kunst. Auch ich habe Sie ein paar mal sehen dürfen, als unreifer Backfisch freilich, aber Ihr Leat und Ihr Richard sind mir unvergeßlich geblieben.“

(Fortsetzung folgt)